

„Hast du dein Brot gegessen, konntest du sprechen?...“

– Jannis Ritsos zum achtzigsten Geburtstag. –

1963 ging der *Nobelpreis für Literatur* an den griechischen Lyriker und Diplomaten Giorgos Seferis. In der Bundesrepublik erschienen ganze zwei Bändchen seiner Poesie, einer davon über den Umweg der - wenn auch vorzüglichen - Übersetzung aus dem Englischen. Jannis Ritsos, damals schon Anwärter auf diesen Preis, bekam ihn nicht, war er doch erst kurz zuvor einem anderen kommunistischen Lyriker des mediterranen Sprachraums zugesprochen worden. Seferis war politische Lyrik (oder was er dafür hielt) zutiefst verhaßt, auch und gerade in Zeiten konkreter politischer Barbarei. Gut eineinhalb Jahrzehnte später fiel der *Literaturnobelpreis* erneut an einen Griechen: Odysseas Elytis, den einsamen, zurückgezogenen, großen Schweiger. Auch er hielt und hält sich in den politischen und sozialen Fragen, die das griechische Volk im Laufe seiner mehrfach von offenen und versteckten Diktaturen geprägten Geschichte beweg(t)en, stets konsequent zurück. Nicht so Jannis Ritsos, der trotz wiederholter Verbannung und Verfolgung seiner Überzeugung von der „Aufgabe des Dichters“ nicht abgeschworen hat:

*... Viele Gedichte gehen unter in ihrem eigenen Glanz
eitle Gedichte, die sich nicht herablassen zu reden.*

Er selbst und seine Gedichte haben seit über einem halben Jahrhundert ohne Unterlaß über die Dinge geredet, die zu bereden waren. Dafür war er sich weder als Dichter noch als Mensch je zu fein oder gar zu eitel. Seferis und Elytis - sie werden von den Eingeweihten hier in bemerkenswerter Einigkeit als „mediterrane Dichter“ mit hellenisch-surrealistischem Einschlag gehandelt: so als gäbe es das Andere, nicht minder „Mediterrane“, eines Jannis Ritsos nicht oder doch nur am Rande.

1909, auf der zu Lakonien (Peloponnes) gehörenden, kleinen Felsenhalbinsel Monemvassia, dem antiken Akra Minoa, hatte es begonnen.

Wir hatten zu Hause, erinnert sich Ritsos eine Französin und eine Deutsche als Privatlehrerinnen. Louise, die Deutsche, war eine ausgesprochene Schönheit. Ich kann mich noch gut an sie erinnern. Mein Deutsch habe ich leider fast vollständig vergessen, bis auf eine Zeile von Heinrich Heine, die Louise uns beibrachte: „...Du bist so schön wie eine Blume...“

1935, zwei Jahre nach der Machtübernahme Hitlers in Deutschland, der 1941 auch nach Griechenland einfallen sollte, wußte Jannis Ritsos, der dank der schönen Louise mit Goethe, Schiller und Heine aufwuchs, besser als viele seiner Landsleute, was von diesem Nazi-Germanien zu erwarten war.

Er veröffentlichte ein langes Gedicht mit dem Titel „Germania“ und es ist fast eine Ironie der Geschichte, daß der Grieche Ritsos darin auf Ereignisse anspielt, die erst 1987, nach langjährigen Bemühungen, zur Umbenennung einer Gesamtschule in Hamburg-Altona geführt haben. Sie heißt seit dem 22. April 1987 *Bruno-Tesch-Gesamtschule*, in Erinnerung an den jugendlichen Arbeiter, der am 1. August 1933 im Zusammenhang mit dem Altonaer Blutsonntag gemeinsam mit Werner Höller, August Lütgens und Karl Wolf unschuldig zum

Tode verurteilt und durch das Beil hingerichtet worden war. In einer Strophe dieses Gedichtes heißt es:

*O Deutschland, du bist nicht gestorben: deine Stärke sahen wir
in den Augen Dimitroffs wie in einem Spiegel...*

*Du bist nicht gestorben: es starben nicht die Lütgens, Möller, Tesch;
in tausend Adern kocht ihr Blut unversöhnlich weiter...*

1970, als Gefangener der griechischen Militärjunta, formuliert er in seinem Gedicht „Elementares“:

*... Wenn es der Tod ist, kommt er - immer - nur als zweiter
immer an erster Stelle steht die Freiheit...*

Als die Sammlung der auf Jaros, Leros und Samos „unter den Augen der Wächter“ entstandenen Poeme ein Jahr später in Paris erscheint - heimlich aus dem Lande der Obristen geschmuggelt - bewegt sie Louis Aragon in den *Lettres françaises* zu dem seither vielzitierten öffentlichen Satz: „Der größte lebende Dichter heißt Jannis Ritsos.“

die horen haben Jannis Ritsos und sein Werk seit über zwanzig Jahren immer aufmerksam würdigend, publizierend und öffentlich darauf hinweisend zur Kenntnis genommen und begleitet. Da gab es die *horen*-Bände 86/87 aus dem Jahre 1972 mit etlichen nachdrücklichen Aufsätzen über seine Poesie und Veröffentlichungen seiner Gedichte: da war die deutsche Erstveröffentlichung von Ritsos' Hommage für Patrice Lumumba, *Der schwarze Heilige*, in der Übersetzung von Isidora Rosenthal-Kamarinea (Band 92/1973), wesentliche Auszüge aus dem fünfteiligen langen Protestgedicht „Graganda“, deutsch von Isidora Rosenthal-Kamarinea (Band 117/1980), die Hommage zu seinem 75. Geburtstag aus doppelter Feder (Band 134/1984) und, und, und... Achtzig nun also - und *die horen* reihen sich ein in die weltweite Schar der Gratulanten für einen bedeutenden Dichter und großen Zeitgenossen.

Armin Kerker, *die horen*, Heft, 153, 1. Quartal 1989